

# Der junge Schmoller und die Arbeiterfrage

Von

Gerhard Albrecht - Marburg/Lahn

## I.

Wenn wir heute — inmitten der sich vollziehenden Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft des zur westlichen Welt gehörigen Teiles Deutschlands und der damit verbundenen Erhellung der sozialen Atmosphäre und damit freier als noch vor wenigen Jahren von Lehren und Ideologien, Interessen und Bestrebungen, welche die sozialen Auseinandersetzungen so lange Zeit unheilvoll beherrscht haben — wenn wir von dieser Warte auf die Zeit zurückblicken, in der in Deutschland der die sozialen Verhältnisse von Grund auf umgestaltende wirtschaftliche Umbruch zum großunternehmerisch organisierten Industrialismus allgemeineren Charakter anzunehmen begann, so bietet sich auf dem Felde des damals geführten Meinungsstreites über die Probleme der sozialen Situation jener Jahre und über die Wege, ihrer Herr zu werden, das folgende Bild.

Die allgemeinere Beschäftigung mit der Frage des industriellen Proletariats, mit der Lage und dem Schicksal der industriellen Lohnarbeiterschaft setzte in Deutschland gegen Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts ein; sie erhielt verstärkten Antrieb Anfang der vierziger Jahre, als immer deutlicher als bis dahin Elenderscheinungen krassester Art ans Tageslicht traten. Der entscheidende Gesichtspunkt war hierbei der humanitäre, dem auch das zunächst empfohlene und zur Anwendung gebrachte Abwehrmittel einer von philanthropischem Geist erfüllten Armenpflege entsprach. Das Revolutionsjahr 1848, das in vielfältigen Erscheinungen und Aktionen die aus der sozialen Kräftekonstellation Gesellschaft und Staat bedrohenden Gefahren sichtbar werden ließ, beseitigte jeden etwa noch gehegten Zweifel daran, daß die soziale Frage schicksalhafte Bedeutung für die Völker und Staaten des sich immer stärker industrialisierenden Westeuropa zu gewinnen begonnen hatte und daß ihr nicht mehr allein mit humanitär-philantropischen Bemühungen um Abwendung oder Linderung von Einzelnöten im Bereiche der neuen und schnell wachsenden Schicht der Lohnarbeiterschaft zu begegnen sei.

Bis Anfang der sechziger Jahre, der Zeit des Beginnes der organisierten deutschen Arbeiterbewegung, hatten sich die Fronten in den Auseinandersetzungen um Ursachen und Wesen der sozialen Frage des Jahrhunderts und die zu ihrer Lösung geeigneten Wege und Mittel in dem Sinne geklärt, wie sie Schmöller vorfand, als er in bedeutungsvoller und, wie der Verlauf der Entwicklung lehrt, entscheidender Weise in diese Auseinandersetzungen eingriff und neue Wege für die Lösung der sozialen Frage wies. Den Ausgangspunkt seiner ebenso temperamentvollen wie besonnenen Aufsatzfolge unter dem Titel „Die Arbeiterfrage“ in den Preußischen Jahrbüchern in den Jahren 1864 und 1865<sup>1</sup>, in der das geschah, bildet die sozialgeschichtlich so folgenreiche Kontroverse Schulze-Delitzsch—Lassalle.

Die sozial-konservative Richtung, die durch die Wiederbelebung korporativer Gestaltungen und die Erweckung patriarchalischer Gesinnung in den Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern auf betrieblicher Ebene die Möglichkeit des Ausgleichs der interessenbestimmten Gegensätze sah, hat in dieser Frontenbildung nur geringe Bedeutung erlangt, sich auch später nicht, etwa in den von Hermann Wagener als Sachwalter Bismarcks unternommenen Bemühungen im staatssozialistischen Sinne, als durchschlagskräftig erwiesen. Wohl hat sie — über V. Ai. Huber — Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung des Genossenschaftswesens gehabt und lange Zeit in der Handwerkerbewegung eine mehr hemmende als hilfreiche Rolle gespielt. Trotz verschiedener erneuter Bemühungen in späterer Zeit ist sie aber — besonders nachdem ihre noch einmal sich abzeichnende Erfolgchance zwischen den beiden Weltkriegen infolge der politischen Zeitverhältnisse ungenutzt geblieben und der fruchtbare Kern ihres Anliegens durch politischen Mißbrauch kompromittiert worden war — für die soziale Entwicklung und in der Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Beeinflussung im Sinne des Gemeinwohls bedeutungslos geblieben.

Entscheidend ist vielmehr der Aufeinanderprall der von der liberalen und sozialistischen Dogmatik beherrschten Anschauungen und Bestrebungen jener Tage gewesen. Rufer im Streit im Sinne des Liberalismus, wonach alle sozialen Nöte, die im Gefolge der wirtschaftlichen Umwälzung große Teile des Handwerks und die neue Schicht der Lohnarbeiter befallen hatten, nur schicksalhaft hinzunehmende Störungserscheinungen des Überganges von den alten zu den neuen Wirtschaftsverhältnissen seien und bei kompromißloser Anwendung des wirtschaftlichen Freiheits- und Wettbewerbsprinzips, an der es noch allzusehr fehle, kraft der der Marktwirtschaft innewohnenden

---

<sup>1</sup> G. Schmöller, Die Arbeiterfrage, in: Preußische Jahrbücher, 14. Band (1864), I, S. 393 ff.; II, S. 523 ff.; 15. Band (1865), III, S. 32 ff.

Gesetzmäßigkeit verschwinden und einer vollen Harmonisierung der sozialen Zustände weichen würden, waren die führenden Männer des unter maßgebendem Einfluß von Schulze-Delitzsch Ende der fünfziger Jahre gegründeten Volkswirtschaftlichen Kongresses. Die Sozialisten verschiedenster Prägung dagegen sahen die einzige Möglichkeit der Überwindung der sozialen Nöte, die nach ihrer Meinung der nach den Grundsätzen des Liberalismus geführten, der „kapitalistischen“ Wirtschaft inhärent sind, in der Ersetzung der bestehenden verkehrswirtschaftlichen durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung, die nach bestimmten Plänen aufzubauen sei oder sich mit unaufhaltbarer Notwendigkeit kraft der der materialistischen Dialektik innewohnenden Gesetzmäßigkeit aus der freien Unternehmer- und Verkehrswirtschaft entwickeln würde.

Die in ihren Folgen für Richtung und Weg der deutschen Arbeiterbewegung entscheidend gewordene Auseinandersetzung über die geeigneten Mittel, der sozialen Nöte der Zeit Herr zu werden, wurde in jenen Tagen nicht zwischen den extremen Vertretern der beiden sozialen Heilslehren, den unbedingten Manchesterleuten — deren von Schönberg stammende Bezeichnung als solche von ihnen ebenso als Verunglimpfung empfunden wurde, wie die von dem liberalen Literaten Oppenheim stammende Benennung der einen vermittelnden Standpunkt einnehmenden Nationalökonomien als Katheder-sozialisten als solche gemeint war — und den Anhängern von Marx und seinen Lehren geführt, sondern auf Seiten des Liberalismus von demjenigen Manne des Volkswirtschaftlichen Kongresses, nämlich Schulze-Delitzsch, der diesen doch in erster Linie als Sprachrohr zur Propagierung der von ihm ins Leben gerufenen Genossenschaftsbewegung betrachtete und von dem Schmoller später (1884) zutreffend gesagt hat, daß er „unbewußt die von ihm bekannte Manchesterlehre jeden Moment durch seine eigene Tätigkeit widerlegte“<sup>2</sup>, und auf Seiten des Sozialismus von Ferdinand Lassalle, dessen historisch gewordene Tat, die Begründung der politischen Arbeiterbewegung (mit dem — allerdings nie erreichten — Ziele eines produktivgenossenschaftlichen Sozialismus), in den Buchezschen und Louis Blancschen Ausprägungen des vorwissenschaftlichen Sozialismus wurzelte<sup>3</sup>.

Diese Auseinandersetzung ist es gewesen, die den jungen Schmoller auf den Plan rief.

<sup>2</sup> G. Schmoller, Hermann Schulze-Delitzsch und Eduard Lasker, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, VIII. Band (1884), S. 327.

<sup>3</sup> Siehe hierzu G. Albrecht, Schulze-Delitzschs Leben und Werk, in: Schulze-Delitzsch, Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages, Wiesbaden (1958), S. 60 ff.



Gewiß ist Schmoller nicht der einzige wissenschaftliche Wegbereiter der sozialen Richtung gewesen, welche die Überwindung der sozialen Schäden, die der Übergang zum großunternehmerischen Industrialismus heraufbeschworen hatte, in einer Politik sahen, die von den Grundsätzen des unbedingten Wirtschaftsliberalismus ebensoweit entfernt war wie von denen des Sozialismus jedweder Art. Schmoller selbst beruft sich vor allem auf Wilhelm Roscher und auf Lorenz von Stein, den er in einer bemerkenswerten Abhandlung vom Jahre 1867<sup>4</sup> als den „Vater aller heutigen Sozialpolitik“, zu dem er durch „seine bahnbrechenden Untersuchungen über die Bedeutung und Entwicklung der Gesellschaft“ geworden sei, bezeichnet hat<sup>5</sup>. Neben Schmoller haben sich vor allem Gustav Schönberg, Lujo Brentano, Adolph Wagner und Ernst Engel unvergängliche Verdienste um den Durchbruch der neuen Sicht auf dem Gebiete der sozialen Frage erworben. Der Umstand aber, daß Schmollers Soziallehre ihren Ursprung in seiner Stellungnahme zu der Auseinandersetzung zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch hat, deren Ausgang die Richtung der deutschen Arbeiterbewegung für lange Zeit bestimmt hat und die eben darum neben der Verkündigung des Kommunistischen Manifestes durch Marx und Engels zu den bedeutsamsten Marksteinen der Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts gehört, rechtfertigt es, ihm den ersten Rang unter denen zuzuweisen, die dem Gedanken der Sozialreform und der Sozialpolitik Bahn gebrochen haben.

Seine Aufsatzreihe über die Arbeiterfrage gehört damit zu den wichtigsten Zeitdokumenten zur sozialen Frage.

## II.

Grundlage und Ausgangspunkt der Kritik Schmollers an den Sozialprogrammen der extremen ebenso wie der gemäßigten Vertreter des Liberalismus und des Sozialismus war seine Beurteilung der durch den wirtschaftlichen Umschwung bewirkten Veränderungen der sozialen Verhältnisse. Frei von dogmatischen Vorurteilen sah und beurteilte er mit dem geschulten Blicke des Historikers und zugleich des wissenschaftlichen Nationalökonomens, der nicht nur ein offenes Auge für die wirtschaftlichen und sozialen Realitäten hat, sondern auch die in ihnen wirksamen Zusammenhänge auf Grund und mit den Mitteln des theoretischen Rüstzeuges der Zeit zu durchschauen versteht, die in der Entwicklung begriffene Umgestaltung der Struktur der Wirtschaftsge-

<sup>4</sup> G. Schmoller, Lorenz Stein, in: Preußische Jahrbücher, Band 19 (1867), S. 245 ff.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 261.

sellschaft unter dem Einflusse der Industrialisierung und die sie bestimmenden Kräfte.

In der Erfassung der Realitäten der wirtschaftsgesellschaftlichen Veränderungen unterscheidet er sich besonders von Schulze-Delitzsch, der, wie viele seiner Zeitgenossen, mindestens bis in die sechziger Jahre hinein, noch in den Vorstellungen der Zustände der vorindustriellen Zeit befangen war, der die Vorgänge der Zeit ziemlich einseitig vom Standpunkt ihrer Bedeutung für die Existenz des Handwerks und Kleingewerbes sah, unter „Arbeiter“ so gut wie ununterschieden den handwerklichen Kleinmeister und den Fabrikarbeiter verstand, keine klare Vorstellung von der entscheidenden Tatsache des Aufkommens der neuen Schicht der Lohnarbeiterschaft und seiner Bedeutung für die Neugestaltung der sozialen Verhältnisse besaß<sup>6</sup>.

Die geniale Vision des Grafen St. Simon von dem zukünftigen Bilde des Industriezeitalters und die vom „Klassendenken“ bestimmte Marx'sche Sicht der industriellen Wirtschaftsgesellschaft gewann in Schmollers sachlicher, tatsachenfundierter, die Realitäten, ihre Ursachen und Folgen erfassender und abwägender Zeichnung der Vorgänge und Erscheinungen den Charakter historischer Wirklichkeitsdarstellung. In ihr treten die für die grundlegende Veränderung der Sozialstruktur entscheidenden Tatsachen der Entstehung einer neuen Schicht der wirtschaftlich abhängigen Lohnarbeiterschaft und ihrer Lage in den Vordergrund. „Die Arbeitskräfte, die die Fabrik in Masse braucht, müssen eine andere sociale und ökonomische Stellung einnehmen als der frühere Handwerksgeselle. Besitzlos, ohne Hoffnung auf die Zukunft, steht der Arbeiter seinem Herrn gegenüber, von Tag zu Tag von seinem Lohn abhängig, muß er diesen um jeden Preis haben; in dem großen Wettkampf der Concurrenz ist er immer der schwache Teil. Das unsittlich hastige Streben nach Besitz und Reichtum auf Seite der Fabrikanten, die Noth auf Seite der Arbeiter führt zur Lohnbedrückung, zum Drucksystem, zur absoluten Herrschaft des Capitals in der Wirtschaft, in der Gesellschaft, im Staat“ (I. S. 395/96<sup>7</sup>). Mit der industriellen Entwicklung „hatte sich eine neue Gesellschaftsklasse<sup>8</sup> gebildet, welche die Gedanken des humanitären Menschenfreundes ebenso beschäftigen mußte, wie die des, auf der Schablone S mi-

<sup>6</sup> Siehe hierzu: G. Albrecht, a.a.O., „Schulze-Delitzsch und die Arbeiterfrage“, S. 53 ff.

<sup>7</sup> Die im Text angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf Schmollers Abhandlung über die Arbeiterfrage, a.a.O., I und II.

<sup>8</sup> „Klasse“ ist bei Schmoller nicht im Sinne der Lehre von den sozialen Klassen (also auch nicht im Sinne der Marx'schen Klassenlehre), sondern der sozialen Gruppenbildung als Ergebnis des wirtschaftlichen Differenzierungsprozesses schlechthin gemeint. — Siehe Schmollers Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, I, S. 425, Leipzig 1908 (7.—10. Tausend).

t h i s c h - S a y ' s c h e r W e i s e i t s i e g e s s i c h e r s c h l u m m e r n d e n N a t i o n a l - ö k o n o m e n " ( I . S . 398).

Von den Vertretern des Sozialismus unterscheidet S c h m o l l e r die Einordnung der neuen Entwicklungen im Wirtschaftsleben mit ihren sozialen Folgen in den Gesamtablauf des historischen Prozesses. Die die Zeit beherrschenden Vorgänge und Erscheinungen müssen nach S c h m o l l e r s Meinung in ihren Wirkungen und mit ihren Folgen als solche des Überganges von überlebten zu neuen Formen des Wirtschaftslebens gesehen werden, die der Konsolidierung in veränderter Ausgeglichenheit der Kräfte zustreben. „Die Hauptelemente des Überganges in das moderne Industrieleben sind . . . die allgemeine Einführung der Maschinen und des Großbetriebes, sowie die Stockungen und Krisen des sich umbildenden Wirtschaftslebens. Sie gelten zugleich als die Hauptursachen des Arbeiterproletariats“ (I, S. 400), das der Hauptleidtragende dieser Entwicklung ist.

Unter den Opfern des Überganges befinden sich auch Teile des Handwerks und der hausindustriellen Produktionsweise; es ist eine vordringliche Aufgabe sowohl der Wirtschafts- als auch der Sozialpolitik, ihrer Gefährdung, soweit ihre Lebensfähigkeit nicht organisch in Frage gestellt, sondern nur durch die unausbleiblichen Begleiterscheinungen einer Übergangszeit bedroht ist, zu begegnen; darum begrüßte S c h m o l l e r (besonders in dem dritten Teil seiner Aufsatzreihe, III, S. 32 ff.) beinahe überschwänglich die Mobilisierung der genossenschaftlichen Selbsthilfe durch S c h u l z e - D e l i t z s c h .

In der Tatsache aber, daß sich — gewiß auch dank der ihm zuteil gewordenen genossenschaftlichen Förderung — das Handwerk bis um die Mitte der sechziger Jahre gut behauptet und bis dahin das Übergewicht über die Zahl der Fabrikunternehmer mit ihren Arbeitskräften behalten hat<sup>9</sup>, während viele Kleinmeister, die der Konkurrenzdruck zum Übergang in abhängige Arbeitsstellen in industriellen Produktionsstätten gezwungen hat, hier „unendlich bessere und einträglichere Stellungen“ gefunden haben, als sie früher als Selbständige innegehabt hatten (I, S. 404/05), sieht er die Bestätigung der Unhaltbarkeit jeder schablonisierenden Betrachtung der wirtschaftsgesellschaftlichen Strukturentwicklung.

Zwischen den „zwei Menschenklassen“, den großen Fabrikherren und den — nach der sozialistischen Klassenlehre — in äußerstem und unausweichlichem Elend schmachenden Arbeitern gibt es in Wirklichkeit — „statt zweier Schablonen“ — „eine unendlich abgestufte Stufenleiter von Existenzen, unendlich viele Mittelglieder“, nicht nur kleine und mittlere Selbständige in Handwerk und Gewerbe, sondern

<sup>9</sup> So auch Schulze-Delitzsch; siehe G. A l b r e c h t , a.a.O., S. 55.



auch in großer Zahl Verwalter, Buchhalter, Commis, Techniker, Chemiker, Aufseher in den Fabriken und Beamte im Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen — eine breit gestreute „Mittelklasse bürgerlicher [gemeint als Gegensatz zu proletarischen] Existenzen“ (I, S. 405). Schon damals, so meint S c h m o l l e r, ist „in manchen feineren Industrien“ beinahe jeder gewöhnliche Arbeiter in dieser Lage.

Erweisen sich die sozialen Notstände des beginnenden Industriezeitalters entgegen der sozialistischen Lehre und der der Gewinnung der Arbeiterschaft — mit vollem Erfolge — dienenden Propaganda L a s s a l l e s nicht als der bestehenden Wirtschaftsordnung immanente, daher unter ihrer Herrschaft niemals zu überwindende Übel, sondern als menschlicher Kurzsichtigkeit, ja Schuld entspringende Begleiterscheinungen einer Übergangsphase, dann heißt das freilich nicht, daß man im Vertrauen auf die schon vorhandenen Ansätze der Besserung den weiteren Gang der Dinge den der Verkehrswirtschaft inwohnenden Selbstregulierungs- und Harmonisierungskräften zu überlassen berechtigt ist; mit S c h m o l l e r s Worten: mit der Feststellung unverkennbarer Besserungstendenzen ist die „Frage nach der Lage und Zukunft der arbeitenden Classen nur eingengt, nicht erledigt“ (I, S. 412). Es gilt vielmehr, zu erkennen, welches die den sozialen Ausgleich und damit das Gemeinwohl gefährdenden Erscheinungen in diesem durch die Industrialisierung hervorgerufenen Übergangsstadium der gesellschaftlichen Entwicklung sind, um in der Lage zu sein, den Hebel zur Besserung an der richtigen Stelle anzusetzen, ehe sich die den sozialen Frieden störenden Elemente zu unübersteiglichen Schranken jedes erfolgversprechenden Ausgleichs der durch Interessengegensätze geschiedenen Gesellschaftsgruppen gesteigert und verfestigt haben.

Hierfür dient S c h m o l l e r die geschichtliche Erfahrung als Leitfaden.

Nach den Lehren der Geschichte, so führt er aus, ist es immer vom Übel, wenn die Vermögensverteilung eine zu ungleiche ist, es ist nach ihnen immer wünschenswert, daß „neben dem Reichthum der Großen und der Armuth der Kleinen ein mittlerer Besitzstand die breite Masse des Gesellschaftskörpers erfüllt“, es hat sich stets als heilsam erwiesen, „wenn die verschiedenen ökonomischen Classen sich nicht geschlossen gegenüberstehen, sondern überall ein allmählicher Übergang stattfand, wenn die Kluft zwischen den verschiedenen Ständen der frischen Kraft stets überwindbar blieb, wenn die Classeninteressen nicht jenen feindlichen Gegensatz, jenen egoistischen Widerstreit annahmen, der alle sittliche Wechselwirkung, alle Gemeinsamkeit der Ideen und der Weltanschauung, der die Pflicht der Erziehung für die höheren Stände gegenüber den niederen erschwert oder aufhebt“ (I, S. 413).

Damit sind die Aufgaben und Ziele bezeichnet, vor die sich die Menschheit im Ablaufe der Geschichte im Hinblick auf ihre durch die ständig sich wandelnden ökonomischen Verhältnisse gleichfalls dem Wandel unterworfenen gesellschaftlichen Zustände immer von neuem gestellt sieht; die Ziele, die auch für das sozialpolitische Handeln der Zeit, deren Sprecher hier S c h m o l l e r gewesen ist, Gültigkeit haben.

### III.

Was verbürgt die Gültigkeit dieser Aufgaben und Ziele über die hinaus, die sie für ihren Verfechter, für den hat, der sie der Sozialpolitik setzt?

Nach S c h m o l l e r einmal die geschichtliche Erfahrung, von der ihm am eindrucksvollsten das Schicksal der Antike ist. „Der gesellschaftliche Egoismus, der unversöhnliche Widerstreit der verschiedenen Gesellschaftsclassen, die Ausbeutung der untern durch die obern“, die Vernachlässigung der Pflicht der herrschenden Klassen, die unteren geistig und sittlich zu heben oder wenigstens diese Hebung nicht zu hindern, das ist es, was „entweder jene Revolutionen zur Folge hat, die einer noch unreifen Masse die Gewalt in die Hände geben und so die Zukunft untergraben, oder . . . mit steigender Unterdrückung der Besitzlosen die allmähliche Vergiftung und [den] Ruin aller Lebensverhältnisse von innen heraus bewirkt. — Das war das Grab der antiken Welt“. Das war „die Klippe, an der die früheren Culturepochen scheiterten und an der auch unsere Zeit zu Grunde geht, wenn sie nicht ethische Kraft mehr hat, sie mit sittlichem Geist zu überwinden“ (I, S. 422).

Zur geschichtlichen Erfahrung kommt die Einsicht in die das gesellschaftliche Leben bestimmenden Kräfte hinzu, unter denen S c h m o l l e r der zu immer höherer Ausbildung berufenen, aber auch durch den Fortschritt menschlicher Erkenntnis fähigen Sittlichkeit den ersten und entscheidenden Rang beimißt. Das Problem der Meisterung des immer wieder unter gewandelten ökonomischen Bedingungen sich darbietenden sozialen Schicksals der Völker ist nicht nur „eine ökonomische, sondern eine sittliche Culturfrage“ (I, S. 413).

S c h m o l l e r begründet das mit folgenden Gedankengängen: Alles menschliche Handeln hängt von der Entwicklung der Ideenwelt der Menschheit ab, die eine ethische ist. Diese Entwicklung „läuft stets darauf hinaus, die verschiedenen berechtigten Zwecke der Menschheit in angemessene Harmonie zu bringen, durch wechselseitiges Aufeinanderwirken der verschiedenen Lebensgebiete jedem seine richtige Grenze, seine entsprechende Laufbahn zu geben“ (I, S. 415). Wie es die sittliche Aufgabe des Einzelnen ist, die verschiedenen Zwecke seines



Daseins in die rechte Harmonie und Ordnung zu setzen, so ist es die sittliche Aufgabe des Ganzen, „die verschiedenen Zwecke der Menschheit durch richtige Gliederung der Gesellschaft und richtige Wechselwirkung unter den Gliedern in Harmonie und Ordnung zu bringen“ (I, S. 415).

Der die soziale Gliederung bestimmende Lebensbereich ist die Wirtschaft, deren Vollzug die Arbeitsteilung erfordert; sie bewirkt die natürliche Gliederung der wirtschaftenden Gesellschaft, die „von selbst zu einer sittlichen wird“; denn „Sittlichkeit ist nichts anderes als die richtige, durch die Vernunft vermittelte Entwicklung des Natürlichen, indem sich durch erlittenen Schaden, durch Interesse, durch Einsicht und Voraussicht eine Ordnung des Lebens bildet, die den Keim der Sitte, des Rechtes, des Staates, der bürgerlichen Gesellschaft enthält“. Vollzieher der Ordnungsaufgabe ist der von Erfahrung, Interesse und Einsicht genährte freie Volksgeist, dessen selbstverantwortliches, aus dem gestaltenden Willen seiner einzelmenschlichen und Gruppenträger hervorgehendes Wirken erst dann der Hilfe des erzwingbaren Rechtes bedarf, wenn es in die Irre geht oder nicht ausreicht. Gewohnheit, Sitte und Recht wirken zusammen, um eine solche Handhabung der ökonomischen Handlungen hervorzurufen oder zu erstreben, die sich mit dem Gedeihen des ganzen Lebens verträgt. Die gesellschaftlichen Krankheiten entstehen daraus, daß das ganze Culturleben von e i n e m Zwecke zu sehr beherrscht wird, daß e i n Glied des gesellschaftlichen Organismus, e i n e Klasse der Gesellschaft unrichtig und ungesund sich ausbilden. Aber „jede ökonomische Haltung, welche mit der Harmonie des ganzen Culturlebens sich nicht verträgt, ruft in dem allgemeinen Bewußtsein und damit auch im Leben selbst eine Reaction hervor, die den Kern zur Besserung enthält. Die Reaction mag im ersten Tasten irren . . ., wie das in den unklaren Forderungen des Socialismus und Communismus geschah, aber zuletzt wird sie die Harmonie und Ordnung des ganzen Culturlebens wiederherstellen“ (I, S. 417/18).

Der Grund dafür, daß, vom Ganzen her gesehen, der sozialrevolutionäre Weg zu keinen befriedigenden Ergebnissen, zu keiner Lösung der sozialen Frage, die dem Gesamtwohl dient, zu führen vermag, liegt nach S c h m o l l e r s Meinung darin, daß er den vom Standpunkte der Gesellschaftsharmonie vernachlässigten Schichten „blos äußerlich etwas bietet“; denn „wenn die Reform nicht innerlich umgestaltet, so ist alles umsonst. Das übersehen die sämtlichen Socialreformer von St. S i m o n bis zu L a s s a l l e“. Da „alles menschliche Handeln und Betreiben aus den inneren sittlichen Grundlagen des Menschen entspringen . . ., die Welt mehr von Innen nach Außen als von Außen nach Innen umgestaltet werden muß“, da „jede nur äußere Umgestaltung erfolglos bleibt“, gilt auch für die Lösung der Arbeiterfrage, „daß nur solche

Änderungen dauernd etwas frommen, die das innere Selbst, das Denken und Wollen der arbeitenden Classen umwandeln“ (I, S. 421).

Der beste Weg, um mit dem ökonomischen Fortschritt den inneren, geistigen und sittlichen, zu vereinigen, ist die von dem Bewußtsein der Selbstverantwortlichkeit getragene Selbsthilfe. Die volle Zustimmung S c h m o l l e r s findet daher jedes Bemühen auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens, ohne daß er verkennt, daß seine Wirkungen der Arbeiterschaft nur zugute kommen, soweit sie auf der genossenschaftlichen Organisation zur Beschaffung von Konsumgütern und auf produktivgenossenschaftlichen Bestrebungen beruhen.

Aber auch hiermit allein können die Probleme, die die Lohnarbeiterfrage aufwirft, nicht gelöst werden. Mit der Entstehung der neuen Schicht der unselbständigen Lohnarbeiter ist diese in die von den Anfängen der Geschichte an nicht ruhende Bewegung einbezogen, die „immer mehr Glieder [der Gesellschaft] zur Theilnahme an allen Gütern der Humanität beruft“. Die jeder geschichtlichen Epoche gestellte Aufgabe ist es, diese Bewegung „nicht durch beschränkten Egoismus zu hemmen, nicht an die Stelle schöner Wechselwirkung einen unversöhnlichen, vergiftenden Classenkampf zu setzen“, sondern „durch Erziehung und sittliche Hebung der unteren Classen diese stets von innen heraus zu heben, ehe ihnen die äußeren Güter, wie politische Rechte, Theilnahme am Besitz zuletzt doch im Sturm der Revolution zufallen“ (I, S. 423).

#### IV.

Die Frage liegt nahe, ob diese von hohem Ethos erfüllten Gedanken S c h m o l l e r s nicht nur als das subjektive Bekenntnis einer sittlich hochstehenden Persönlichkeit anzusehen sind, das der objektiven Beweis- und damit Überzeugungskraft für das, was zu erstreben ist, und für den Weg zu den gesetzten Zielen entbehrt.

So hat J o s e p h S c h u m p e t e r in seinem berühmt gewordenen Schmolleraufsatz vom Jahre 1926<sup>10</sup> die Frage, der grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt, aufgeworfen, ob S c h m o l l e r , der, wenn auch, wie S c h u m p e t e r meint, reichlich neun Zehntel seines Lebenswerkes „eine Arbeit sind, die ihr Ziel und ihr Interesse in sich selber trägt und nicht nach Anwendungen frägt“, sein Volk, seine Zeit ihre sozialen Probleme begreifen lehren wollte“ (a.a.O., S. 339), „wenn auch vielleicht zu großem Zweck, die Wissenschaft als Sozialpolitiker mißbraucht“ hat (a.a.O., S. 340). Denn auf sozialwissenschaftlichem Gebiet „fallen die Werturteile und Ziele . . . so scharf, vor allem klassenmäßig auseinander, es gibt prima vista keinen ein-

<sup>10</sup> J. S c h u m p e t e r, Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 50. Jg. (1926), S. 373 ff.



deutigen Standpunkt des sozialen Ganzen, des Gesamtwohls usw.“; jedem Einzelnen und jeder Gruppe „erscheint etwas anders als Gesamtwohl und soziales Ideal“ (a.a.O., S. 341).

Es ist hier nicht der Ort, den Gedankengängen nachzugehen, aus denen Schumpeter die Antwort auf die von ihm gestellte Frage gewinnt<sup>11</sup>. Sie verneint mit Entschiedenheit den Mißbrauch der Wissenschaft durch Schmoller in seiner sozialpolitischen Zielsetzung und seinem Programm der Mittel zur Erreichung der Ziele. Sie ergeben sich, so meint Schumpeter, aus der „unentrinnbaren Gewalt der Situation“ (a.a.O., S. 345), die sich Schmoller aus seinem Bemühen, die Geschichte aus der Geschichte zu begreifen, erschlossen hat. Schmoller würde dieser Rechtfertigung seiner sozialpolitischen Entscheidung gewiß nicht widersprochen, sie aber doch kaum für ausreichend gehalten haben. Denn sie gilt unter Eliminierung der für Schmollers Geschichtsbild entscheidenden — allerdings nicht überzeugenden — These von der fortschreitenden sittlichen Vervollkommnung der Menschheit doch nur für die Folgerungen, die er für Richtung und Mittel des dem Gesamtwohl dienenden Handelns als Historiker aus den auf ihre Ursachen und Wirkungen hin mit wissenschaftlicher Sorgfalt geprüften geschichtlichen und Gegenwartstatsachen gewonnen hat.

Schmoller selbst hat für seine Entscheidung eine andere Rechtfertigung, eine solche erkenntnistheoretischer Art, gegeben. Er knüpft hierbei an Kant's Feststellung an, man könne nach der eigentümlichen Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens über die Möglichkeit der durch Kausalität nicht weiter zu verknüpfenden Dinge und ihre Erzeugung nicht anders urteilen, als wenn man sich zu dieser eine Ursache, die nach Absichten wirkt, mithin ein Wesen denke, welches nach der Analogie mit der Kausalität eines Verstandes produktiv ist<sup>12</sup>. Diese teleologische Betrachtungsweise ist keine Erkenntnis, sondern ein Reflektionsprinzip; sie vermag nur dazu zu ver-

<sup>11</sup> Nur die folgenden Sätze mögen einen Hinweis geben: „Die unmittelbar zu ergreifende Maßregel ist durch die Notwendigkeit jedes Augenblicks bestimmt und steht jeweils einer von der unmittelbaren Vergangenheit geerbten Lage gegenüber, deren Grundtatsachen jeweils gegeben sind und nicht ohne weiteres geändert werden können. Allgemein als Übel empfundene Dinge verlangen unmittelbare Abhilfe, allgemein als Gefahren betrachtete Möglichkeiten müssen vermieden, allgemein als wünschenswert empfundene Ziele realisiert werden. Was begonnen ist, muß fortgeführt oder irgendwie ordnungsmäßig erledigt werden. Auf einmal gestellte Fragen muß man eingehen. Und sowohl der verantwortliche Politiker als Individuum, wie die verantwortliche Gruppe oder Partei sieht sich sofort eingespannt in ein System von Gegebenheiten, Notwendigkeiten, Verantwortungen, die ihnen keine Wahl zwischen beliebig vielen Wegen, noch auch die Möglichkeit des unbekümmerten Einschlagens des Weges lassen, den ihre Doktrinen weisen. Wo das vergessen wird, droht unmittelbar Mißerfolg und Niederlage.“

<sup>12</sup> G. Schmoller, Lorenz Stein, a.a.O., S. 264 ff.



helfen, einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Erscheinungen denken zu können; sie ist ein Leitfaden der Reflexion, die dazu dient, den gegebenen Stoff unter allgemeinen Gesichtspunkten zu ordnen. Das ist nur so möglich, daß die durch Kausalität nicht weiter zu verknüpfenden Dinge als Folge eines einheitlich handelnden Verstandes angenommen werden.

„Unser diskursiver Verstand kann von Glied zu Glied gehend das Ganze nur als Wirkung der concurrierenden Kräfte der Theile ansehen. ‚Wollen wir uns‘ — so sagt Kant — ‚nicht die Möglichkeit des Ganzen als von den Theilen, wie es unserem diskursiven Verstande gemäß ist, sondern nach Maßgabe des intuitiven (urbildlichen) die Möglichkeit der Theile (ihrer Beschaffenheit und Verbindung nach) als vom Ganzen abhängig vorstellen, so kann dieses nach eben derselben Eigenthümlichkeit unseres Verstandes nicht so geschehen, daß das Ganze den Grund der Möglichkeit der Verknüpfung der Theile (welches in der discursiven Erkenntnisart Widerspruch sein würde), sondern nur, daß die Vorstellung eines Ganzen den Grund der Möglichkeit einer Form desselben und der dazu gehörigen Verknüpfung der Theile enthalte“ (a.a.O., S. 265)<sup>13</sup>.

Als teleologische Hilfskonstruktion zur Erklärung des Lebendigen, der Gesellschaft, das der Deutung allein durch Kausalität nicht zugänglich ist, dient in der Gesellschafts- und in der Staatslehre der Begriff des Organismus. Schmoller, der mit diesen Überlegungen das Verfahren der vom Begriff des Organismus ausgehenden Staatslehre Lorenz von Steins kennzeichnet, stellt nun verallgemeinernd fest, daß die Erfassung des Gesamtzusammenhangs einer sittlichen Weltgeschichte, wie sie ja seiner Soziallehre zugrunde liegt, sich am besten so — d. h. unter Zugrundelegung der teleologischen Hilfskonstruktion des Organismusbegriffes — klar machen läßt. Er ist sich der Gefahr der Anwendung dieses Verfahrens, bei der es ohne Einbildungskraft und Phantasie nicht abgeht, die all zu leicht in „Phantasterei und schwärmerische Mystik“ (a.a.O., S. 267) umschlagen können, voll bewußt, und er läßt sie auch nur in engster Verbindung mit der auf erforschbarem und mit wissenschaftlicher Exaktheit erforschtem Tatsachenmaterial beruhenden Kausalerklärung gelten.

Und so wendet er es an, indem er für das echte, dem Gemeinwohl untergeordnete Zusammenwirken der Teile der Gesellschaft, ihrer Glieder, unter der Vorstellung, unter dem Bild eines Ganzen eintritt, die — mit Kants Worten — „den Grund der Möglichkeit einer Form desselben und der dazu gehörigen Verknüpfung der Theile“ enthalten.

<sup>13</sup> Das von Schmoller nicht belegte Zitat entstammt Kants „Kritik der Urteilskraft“, 3. Aufl., S. 349/50. Die — unwesentlichen — Abweichungen in Schmollers Wiedergabe sind hier nach dem Urtext berichtigt worden.

In diesem Sinne hat Schmoller die von ihm vertretenen Mittel der Sozialpolitik, sein sozialpolitisches Programm im einzelnen, nicht als subjektiv-willkürlich und damit der Möglichkeit allgemeiner Zustimmung ermangelnd, sondern als wissenschaftlich wohl fundiert angesehen.

## V.

Die Gesunderhaltung des Gesellschaftsorganismus erfordert die Sorge um den inneren Zusammenhang aller menschlichen Zwecke und Kulturgebiete. Störungen solchen Zusammenhanges durch Auswüchse und Mißbildungen, die ihren Ursprung im Wirtschaftlichen haben, rufen, solange sie nicht zur völligen Zersetzung geführt haben, im Volke Gegentendenzen und -wirkungen hervor, die der Heilung dienen, sofern sie auf die Änderung der inneren Ursachen gerichtet sind, aus denen die Störungen hervorgegangen sind.

Die durch die sozialen Folgeerscheinungen der großen wirtschaftlichen Umgestaltungen durch den Übergang von den früheren zu den industriellen Formen der Produktion am härtesten betroffenen wachsenden Massen der Lohnarbeiterschaft davor zu bewahren, aus dem Zusammenhang des durch die Funktionen seiner Glieder bestimmten Ausgleichs innerhalb des Gesellschaftsorganismus herauszufallen, sie vielmehr zu befähigen, als Glieder mit den ihnen zufallenden Funktionen an ihm teilzuhaben, ist die angesichts der sozialgeschichtlichen Situation gestellte Aufgabe. Das erfordert, „den unteren Classen“, vor allem der Arbeiterschaft, deren Stellung und Lage im Kräftespiel der Wirtschaft am meisten Symptom der Gefahren ist, die dem gesellschaftlichen Organismus drohen, „ein humanes Dasein zu schaffen, das die Möglichkeit weiteren Erwerbs und höherer Bildung enthält“ (II, S. 524).

Hierzu bedarf es einmal solcher Maßnahmen, welche die allgemeinen Grundbedingungen für den Aufstieg der Arbeiter aus dem proletarischen Dasein schaffen, dem sie durch die rasche, in ihren sozialen Folgen damals noch nicht ausreichend erkannte und verstandene Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse überantwortet worden sind; sodann jeder nur möglichen Anstrengung, um die die Arbeiter in allem, was unmittelbar mit ihrem in wirtschaftlicher Unselbständigkeit und Abhängigkeit sich abspielenden Arbeitsleben zusammenhängt, treffenden Schäden und Benachteiligungen, unter denen die vielfach unzureichende Entlohnung im Vordergrunde steht, so weit irgend möglich zu beheben.

Unter der ersten Gruppe von Maßnahmen nennt er, was auf den ersten Blick überraschen könnte, zuvörderst die Verbreitung des Sparskassenwesens; denn „die Tugend der Sparsamkeit ist die erste Stufe

auf der Leiter der sittlich-ökonomischen Erhebung. Der Gedanke eines eigenen, wenn auch noch so kleinen Vermögens macht aus dem Proletarier einen anderen Menschen, der“, statt indolent in den Tag hinein zu leben, „an die Zukunft denkt . . . Das Bewußtsein des eigenen Besitzes spornt den Fleiß und die Thätigkeit, führt zu Mäßigkeit und Ordnung“ (II, S. 525). In ähnlicher Weise wirken alle Einrichtungen, die den Arbeiter vor den Folgen von Krankheit, Notfällen und Alter bewahren oder sie mildern, wie die damals häufig von Fabrikanten geschaffenen Kranken-, Unterstützungs- und Alterskassen, dahin, daß die Arbeiter sich gewöhnen, „die Rücksicht auf den ganzen Zusammenhang des Lebens und der Familie über den augenblicklichen Genuß zu stellen“ (II, S. 526). Hier wie dort ist für Schmöller nicht der materielle Nutzen, sondern der im Arbeiter selbst innerlich-sittlich fortlebende und -wirkende Erfolg solcher Einrichtungen das Entscheidende.

Größte Bedeutung ist dann weiter allem dem beizumessen, was der Förderung der Bildung und Berufs- und Arbeitsertüchtigung der Arbeiter dient, angefangen vom allgemeinen und besonderen (Berufs-, Fach-) Schulwesen bis zu der Gesamtheit der Institutionen, die unter dem Begriffe des Volksbildungswesens zusammengefaßt zu werden pflegen; denn „Bildung und Kenntnisse, das sind die wahren Mächte, um die Arbeiter zu heben“ (II, S. 535).

Die „Basis der Sittlichkeit der unteren Classen“ aber ist die angemessene Lösung der Wohnungsfrage; „Besitz und Eigentum einer eigenen Hütte macht den Proletarier zum Bürger, der verflochten ist mit dem Interesse der bestehenden Ordnung. ‚Man wird‘ — so zitiert er — ‚empfänglicher für Bildung, Kenntnisse, Religion, für die großen Interessen des Staats und der Gesellschaft‘“ (II, S. 537). Daher gehört es zu den wichtigsten Aufgaben, für bessere Wohnungen der Arbeiter zu sorgen und, soweit irgend möglich, den Erwerb von Eigenheimen zu fördern.

Unter denjenigen Maßnahmen, die der Bekämpfung der den Arbeitern aus den Umständen, unter denen sich ihr Arbeitsleben abspielt, erwachsenden Schäden dienen, stellt Schmöller die notwendigen Eingriffe zur Beschränkung der Kinder-, Jugendlichen- und Frauenarbeit in den Vordergrund; denn „die sittliche und geistige Förderung der künftigen Fabrikarbeiter“, die durch unangemessene Beschäftigung in zu frühem Alter und durch die Arbeit der dadurch ihrer Pflege- und Erziehungsaufgabe entzogenen Frauen aufs stärkste beeinträchtigt wird, „ist doch die erste Voraussetzung für die weitere Hebung des Arbeiterstandes“ (II, S. 527). Auch die allgemeine Arbeitszeitfrage und der Schutz vor Betriebsgefahren werden von ihm als vordringliche Gegenstände einer vernünftigen Regulierung ins Auge gefaßt.



Um die Arbeiter vor Benachteiligungen in ihrer Entlohnung zu schützen, tritt Schmoller für ihre Vereinigung nach dem Vorbilde der englischen Trade-Unions und für ihr Streikrecht und für die Koalitionsfreiheit ein, „weil hier das Nichteingreifen der Staatsgewalt die dauernde sittliche und ökonomische Besserung gewisser erreicht, als staatliche Verbote“. Wichtige dem sittlichen und ökonomischen Wohle der Arbeiter dienende Hilfen sieht Schmoller ferner in den Maßnahmen der Betriebswohlfahrtspflege, unter denen er die Beteiligung der Arbeiter am Geschäftsgewinn besonders hervorhebt. Er nimmt sie gegen die ihnen gegenüber vielfach geltend gemachten Einwände in Schutz. Wenn es damals auch erst wenige Unternehmer waren, die solche betrieblichen Einrichtungen zugunsten ihrer Arbeiter geschaffen hatten, so sah er in ihnen doch Pioniere einer guten Sache, die „eine rechte Idee von ihren Pflichten und ein rechtes Verständnis ihres eigenen Interesses“ (II, S. 544) auszeichnet. Pflicht und Interesse, so meint er, fallen auf höherem sittlichen Standpunkt, den allerdings der Mensch selten erreicht, zusammen; sie zu unterscheiden, machten nur Kurzsichtigkeit und Verblendung über das eigene Interesse nötig; der Satz: „Interesse und Pflicht fallen stets nur dann auseinander, wenn man das Interesse als das des Augenblicks auffaßt“, habe sich vor allem bei den Bemühungen bewährt, „das Verhältnis zwischen Lohnherren und Arbeitern oder zwischen den höheren und niederen Classen in freier Weise sittlich umzugestalten“ (II, S. 536); und „je mehr die Fabrikanten und Arbeiter, die höheren und niederen Gesellschaftsclassen ihre gegenseitigen Verhältnisse auch vom Standpunkte der Pflichterfüllung auffaßten, desto mehr wird sich der angebliche Widerstreit ihrer Interessen verlieren, desto mehr werden sie sich die Hand reichen in den Bemühungen, den Arbeiterstand nach allen Seiten hin zu heben“ (II, S. 547).

Die Mitarbeit an der Erfüllung aller, sowohl in mehr allgemeinem Sinne als auch unmittelbar, dem Wohl und der Förderung der Arbeiter dienenden Aufgaben ist allen aufgegeben, den Arbeitern selbst und den Unternehmern, der Kirche, den Gemeinden und dem Staat. Immer müssen Gesetzgebung, Initiative gemeinnütziger Vereine und umsichtiger Unternehmer und die eigene Selbsthilfe derer, um deren Schicksal es geht, zusammenwirken. „Jede auf eine wahrhaft sittliche Gestaltung wirtschaftlicher Verhältnisse gerichtete Initiative von Unternehmern, gemeinnützigen Vereinen, Gemeinden und des Staates, die auch ökonomisch den besten Nutzen bringt, ist keine Hilfe, die im Gegensatz zur Selbsthilfe steht; denn aller Zweck dieser Bemühungen ist, das Gefühl der persönlichen Würde und Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter zu heben (siehe II, S. 539 und S. 542).

„Der Staat ist immer zuletzt der oberste Appellhof, an den das sittliche Culturleben appelliert. Daß dieser Appellhof seine Gewalt vielfach mißbraucht hat, daß es oft gut wäre, wenn der Prozeß schon in den unteren Instanzen der Familie, der Gemeinde, der Sippe entschieden würde, die der Sache näher stehen, nimmt dem allgemeinen Prinzip seine Wahrheit nicht“ (II, S. 537).

Für die soziale Verantwortlichkeit und die Behebung der sozialen Schäden gilt das Prinzip der Subsidiarität — das ist nur ein neues Wort für eine schon auf den geistigen Vater der Sozialreform und Sozialpolitik in Deutschland (denn das ist Schmöller viel mehr als Lorenz v. Stein, wenn man an die praktischen Auswirkungen dessen denkt, wozu er in seinen Abhandlungen über „Die Arbeiterfrage“ um die Mitte der 60er Jahre den Grund gelegt hat) zurückgehende Einsicht. Nur wo und solange die Fähigkeit zur Selbsthilfe und ihre innere Voraussetzung, das Bewußtsein der Selbstverantwortlichkeit, fehlen; nur wo und solange die Initiative der höheren Gesellschaftsschichten und besonders der Unternehmer aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber den niederen infolge der Verkennung des Zusammenfallens von Pflicht und Interesse ausbleibt oder nicht ausreicht, ist der Staat berufen, das in die Hand zu nehmen, was für die Besserung des Loses der benachteiligten Schichten erforderlich ist. Seine Hilfe ist aber immer gerechtfertigt, „wo es sich . . . um eine . . . Unterstützung eines kranken und hilfsbedürftigen Gliedes auf Kosten des Ganzen handelt“ und „wenn der Einzelne nicht verständig oder sittlich genug ist, die ihm obliegende Pflicht zu erfüllen“, durch die Nichterfüllung aber „der Culturentwicklung des Ganzen dauernde Gefahr droht“ (II, S. 533/34). Die Erweckung des Bewußtseins der Selbstverantwortlichkeit und die Befähigung zur Selbsthilfe, die Schaffung der Bedingungen dafür, daß die verschiedenen Volkskräfte zur Gewährleistung der Harmonie des Gesellschaftsganzen zusammenwirken, ist das Ziel aller sozialreformerischen und sozialpolitischen Bemühungen; in dem Maße, wie es erreicht wird — es wird nie ganz erreichbar sein —, kann und sollte der staatliche Zwang zurücktreten vor der Selbsthilfe und dem freien Ausgleich der Kräfte und Interessen.

## VI.

Die praktisch am meisten wirksam gewordene Auseinandersetzung mit den sozialen Problemen, die sich als Folge der industriewirtschaftlichen Entwicklung immer drängender stellten, und das heißt im 19. Jahrhundert vor allem die Auseinandersetzung mit der Arbeiterfrage, der Frage der wirtschaftlichen Lage und der Stellung der Masse der als Unselbständige Wirtschaftstätigen, der Lohnarbeiter, in der



Gesellschaft, ist in Deutschland nach den Grundgedanken erfolgt, die Schmoller in seiner Aufsatzreihe über die Arbeiterfrage entwickelt hat. Und das heißt: der Versuch der Lösung der durch die fortschreitende Industrialisierung und ihren Vollzug nach den Grundsätzen der unternehmerisch organisierten Verkehrswirtschaft gestellten sozialen Probleme ist auf dem Wege der sozialreformerisch ausgerichteten Sozialpolitik in Angriff genommen worden.

Dieser Weg ist in ständigem Ringen mit den unentwegten Vertretern der Devise des „laissez-faire, laissez-aller“, der Ablehnung jeder staatlichen Intervention auch auf sozialem Gebiet, und mit denen des Sozialismus, die das Heil in der Umgestaltung der Wirtschaftsordnung im Sinne der ihn beherrschenden Lehren oder Ideologien und mit den Mitteln der klassenkämpferischen Aktion sahen, verfolgt und erfolgreich beschritten worden. Er konnte sich in einem späteren Stadium der Entwicklung mit dem der, vor allem gewerkschaftlich, organisierten Arbeiterbewegung nach den Grundsätzen der revisionistischen Richtung des Sozialismus weitgehend vereinigen: das spricht deutlich genug dafür, daß er den Gegebenheiten der Situation und den realen Bedürfnissen der benachteiligten Schichten der industriewirtschaftlichen Gesellschaft entsprach. Daß sich der Gedanke der Sozialreform gegen die Lehren und die Programme des kompromißlosen Liberalismus und des Sozialismus durchzusetzen vermochte, ist ganz gewiß nicht allein das Ergebnis der Einsicht eines oder einer Gruppe von Gelehrten, sie mochten noch so klar die inneren Zusammenhänge der historischen Situation erkannt und aus ihrer Erkenntnis das Gebot des Handelns gewonnen haben, nämlich ihre Gestaltung im Sinne der Herstellung und Erhaltung eines ausreichenden Maßes von Ausgeglichenheit der Kräfte innerhalb der unter dem Einflusse der Wirtschaftsverhältnisse sich umgestaltenden Gesellschaft zu beeinflussen. Vielmehr sind es, um noch einmal Schumpeter zu zitieren, „die unentrinnbare Gewalt der Situation“, die von der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kräfteverteilung bestimmten Tendenzen der geschichtlichen Stunde gewesen, welche die Entscheidung über Ziel und Weg der Politik zur Lösung der durch die Arbeiterfrage gestellten Probleme herbeigeführt haben. In dem diese Tendenzen bestimmenden Kräftespiel sind ohne Zweifel die verschiedenartigsten, von Schollers Einsichten unabhängigen, Motive, wirtschaftliche und soziale Gruppeninteressen ebenso wie staats- und parteipolitische Überlegungen und Bestrebungen wirksam gewesen. Ungeachtet dessen bleibt es das nicht zu bestreitende Verdienst Schollers, daß er die historischen Situationsbedingungen für eine nicht einseitig interessenmäßige, sondern dem Gesamtwohl der Gesellschaft dienende Entscheidung über den in der sozialen Frage zu verfolgenden Weg



früher und klarer als irgendein anderer erkannt und sie den Menschen der Zeit bewußt gemacht hat.

Für die Aufnahmebereitschaft der maßgebenden Kreise der Öffentlichkeit für die von Schmöller gewonnenen Erkenntnisse ist einmal von Bedeutung gewesen, daß sie ihm dazu dienten, in die damals die deutsche Öffentlichkeit interessierenden und bewegenden Auseinandersetzungen zwischen Liberalismus und Sozialismus, zwischen Schulze-Delitzsch und Lassalle einzugreifen und den von ihnen vertretenen Forderungen die eigene, wissenschaftlich fundierte Meinung entgegenzusetzen; und ferner der Umstand, daß sich etwa um die gleiche Zeit auch manche anderen Stimmen aus dem Lager der Wissenschaft erhoben, die ähnlichen Erkenntnissen Ausdruck verliehen und deren Folgerungen für das sozialpolitische Handeln in die gleiche Richtung wiesen. Doch alles dies hätte gewiß nicht genügt, um die tatsächlich erreichte Wirkung herbeizuführen, wenn es nicht gelungen wäre, in die Breite wirkende Möglichkeiten zu finden, um für die gewonnene Einsicht und die aus ihr abgeleiteten Forderungen — nach Schmöllers Worten — unter den „Gebildeten und Besitzenden, [der] öffentlichen Meinung, [der] Presse und [den] Regierenden“ Verständnis zu wecken und sie zur Tatbereitschaft aufzurütteln<sup>14</sup>.

Sie sind gefunden worden. Zum entscheidenden Mittler zwischen den wenigen Männern in ihren stillen Gelehrtenstuben und ihren Erkenntnissen (und den Einsichtigen unter den Unternehmern, den Arbeitern und im Regierungs- und Verwaltungslager) und der öffentlichen Meinung ist der 1872 gegründete Verein für Sozialpolitik geworden.

Die entscheidende Grundlage der Wirksamkeit des Vereins für Sozialpolitik bilden aber unzweifelhaft die Gedanken, die Schmöller in seinen Abhandlungen über die Arbeiterfrage entwickelt hat, sein hier begründetes Sozialprogramm der ausgleichenden Einwirkung auf die Gestaltung der sozialen Verhältnisse statt des den Selbstregulierungskräften der Wirtschaft vertrauenden Gehenlassens ebenso wie der Umgestaltung der bestehenden Wirtschaftsordnung. Mit Sicherheit gilt das für das erste, für seine sozialpolitische Werbearbeit entscheidende, Jahrzehnt des Bestehens des Vereins, es gilt aber auch für die Folgezeit, soweit seine Untersuchungen und Tagungen die soziale Frage zum Gegenstande hatten, in der sich — solange die Leitung des Vereins in seiner Hand lag, also bis zu seinem Tode (1917) — Schmöllers überragende Autorität immer wieder gegenüber allen von der Grundkonzeption, unter der er angetreten war, abweichenden Meinungen durchsetzte.

<sup>14</sup> Rede zur Eröffnung der Besprechung über die soziale Frage in Eisenach, in: G. Schmöller, Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart (Leipzig 1890), S. 2.

Wenn auch die ersten Anregungen zur Begründung des Vereins nicht von Schmoller ausgegangen waren, wenn auch neben ihm andere an der Aufstellung des Programmes, mit dem er sich an die Öffentlichkeit wandte, mitgearbeitet haben, wenn sein Vorsitz auch bis 1890 in anderen Händen gelegen hat, so beweisen doch die Verlautbarungen über die Ziele des Vereins, die Absichten seines Wirkens, seine Tagungsprogramme und Berichte, vor allem die von ihm herausgegebenen Untersuchungen unwiderleglich, daß in allem diesem vom ersten Anfang an Schmollers Geist und seine Ideen Weg und Wirken des Vereins für Sozialpolitik im Anfange ganz und gar, später überwiegend bestimmt haben. Ebenso ist es eine nicht zu bezweifelnde Tatsache, daß, wie Schmoller im Rückblick auf die Anfänge des Vereins (1890) festgestellt hat<sup>15</sup>, dieser „die Fahne der sozialen Reform unentwegt vorangetragen hat“ und der Erfolg seines Wirkens gewesen ist, „in seinen zahlreichen Schriften viele der Maßregeln und Gesetze vorbereitet“ zu haben, „die seither [und dann auch weiterhin] durchgeführt wurden“.

Dieser Erfolg beruht ganz wesentlich auf der programmatischen Beschränkung der dem Vereine gestellten Aufgaben. Durch sie wurde mit klugem Bedacht in den ersten Jahrzehnten der Vereinstätigkeit die Behandlung der theoretischen und soziologischen Grundfragen der sozialen Frage von den Verhandlungen und Arbeiten des Vereins ausgeschlossen. Diese sollten allein der Klärung bestimmter konkreter Einzelfragen dienen, um „eine Annäherung auseinander gehender Meinungen, eine Verständigung wenigstens in den brennendsten Punkten der sozialen Frage“ zu erreichen<sup>16</sup>. Entscheidend für die Begrenzung der Aufgaben des Vereins ist gewesen, daß ihr notwendigerweise diejenigen Grundanschauungen als Basis dienten, die — bei im übrigen vielfachen Abweichungen der Meinungen — allen Einberufern der ersten Zusammenkunft gemeinsam waren; und zu ihnen gehörte vor allem die Überzeugung, daß die Erfüllung vieler und der wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben zur Besserung der sozialen Verhältnisse der Mitwirkung des Staates bedurfte, den „sie [die Einberufern] niemals als ein notwendiges, möglichst zu beschränkendes Übel“, sondern „als das großartigste sittliche Institut zur Erziehung des Menschengeschlechts“ betrachten und den sie stark und mit einer Gewalt ausgestattet wünschen, „welche, über den egoistischen Klasseninteressen stehend, die Gesetze gebe, mit gerechter Hand die Verwaltung leite, die Schwachen schütze, die unteren Klassen hebe“<sup>17</sup>. Im sozialen Bereich ist damit dem Verein für Sozialpolitik die Aufgabe

---

<sup>15</sup> Ebenda, a.a.O., S. 4.

<sup>16</sup> Ebenda, a.a.O., S. 2.

<sup>17</sup> Ebenda, a.a.O., S. 9.

gestellt und in dieser Beschränkung auch in umfassender Weise erfüllt worden, an dem Auf- und Ausbau der „Sozialpolitik“ im Sinne der Auffassung des Begriffes im 19. Jahrhundert als des Inbegriffes der, vornehmlich gesetzgeberischen, Wirksamkeit des Staates zur Lösung der sozialen Frage mitzuwirken, wie sie sich auf Grund der Folgen der industriewirtschaftlichen Entwicklung im Rahmen der verkehrswirtschaftlichen Wirtschaftsordnung für das Verhältnis der wirtschaftsgesellschaftlichen Gruppen untereinander stellte.

Auch mit dieser Einschränkung auf die nachweisbare, durch die Arbeiten des Vereins für Sozialpolitik wirksam gewordene Ausstrahlung der Gedankengänge des jungen, zur Zeit der Abfassung seiner Abhandlungen über die Arbeiterfrage siebendundzwanzigjährigen Schmöller auf die soziale Entwicklung und die sie bestimmende Politik in dem im Reiche vereinten Deutschland kommt seiner Leistung und seinem Wirken historische Bedeutung zu. Aber vieles auch von den Einsichten und Überzeugungen Schmöllers, welche die Grundlage seiner Beurteilung der sozialen Frage seiner Zeit und seines Sozialprogrammes bilden, ist früher oder später in das Bewußtsein der an seiner Verwirklichung beteiligten Menschen, sowohl in Kreisen der Arbeiterschaft und der Unternehmerschaft als auch der Regierungen und Verwaltungen, eingedrungen und hat seine Wirkung auf ihr Denken, Wollen und Gestalten ausgeübt.

Manches davon hat selbst für die Gegenwart, so verschieden die ihre Wirtschaft und die ihr entsprechende Sozialstruktur, also die realen geschichtlichen Ausgangspunkte ihrer sozialen Probleme, bestimmenden Ideen und Kräfte von denen des 19. Jahrhunderts auch sind, Bedeutung behalten und sollte darum, freilich immer mit dem Wichtigsten des Erbes Schmöllers, dem unbestechlichen Sinn für das geschichtliche Sein und die es gestaltenden Kräfte, erneut überdacht werden.